

Völkern seit lange bekannten und uns erst in neuester Zeit wichtig gewordenen, Fäden, die aus harzigen Pflanzenstoffen bereitet sind.

Der Stil dieser Gegenstände, als abhängig von den Prozeduren und Instrumenten, die bei ihrer Produktion in Anwendung kommen, ist einfach zu erklären: er spricht sich dadurch aus, dass einige davon die kreisrunde Durchschnittsfläche haben oder erhalten, andere, wie die Riemen, zunächst bandförmig gestaltet sein müssen. Doch hat die Drehung auch bei ihnen Statt und macht sie spiralförmig.

Das Kautschukgefäde imitirt den Lederriemen, kann aber auch als kreisrunder glatter Faden geformt sein, oder die Spiralförmigkeit annehmen, ist überhaupt nach der bekannten Eigenschaft des Kautschuk ohne speziellen Stil, sondern allgefällig.

Die technischen Mittel und Instrumente für die Bereitung dieser Produkte sind seit undenklichen Zeiten dieselben geblieben. Die Sattler der Aegypter haben auf Wandbildern von Theben dasselbe halbmondförmige Messer, dessen sich unsere Lederarbeiter noch heute bedienen und wissen damit lange Riemenspiralen aus einem einzigen Felle zu schneiden. Mit einem solchen, aus einer Kuhhaut geschnittenen, Riemen gewann sich Dido den Boden Karthagos.

Der Schmuck des Riemenwerks ist zum Theil von seiner Bandform abhängig und soll dieser entsprechen. Vor allem soll er Flächenverzierung bleiben und den gleichmässigen Zusammenhang des Riemen nicht unterbrechen, seine Funktion als Band hervorheben.

§. 50.

Das Gespinnst.

Das Gespinnst ist ein, aus vielen natürlichen Fäden bestehender, künstlicher Faden. Zu seiner Produktion bedient man sich, nachdem die natürlichen Fäden vorher dazu passend vorbereitet worden, der Mittel des Kämmens, des Zupfens, des Quetschens, des Leimens und des Drehens. Durch das Kämmen werden die Fäden möglichst parallel gelegt, es wird bei verworrenen und kurzen Rohstoffen oft durch das Kratzen ersetzt, wodurch der Faden etwas filzähnliches erhält.

Die Prozesse des Zupfens, Quetschens, Leimens und Drehens wurden seit undenklichen Zeiten mit Hülfe der feuchten Hand und der drehenden Spindel bewerkstelligt. Die neuen Spinnmaschinen haben darin dem Prinzip nach nichts geändert, sondern vervielfältigen und

erleichtern nur die Produktion durch Ersatzmittel für die Hand und durch Anwendung von Maschinen, um viele Spindeln mit den dazu gehörigen Ersatzmitteln für die Hand auf einmal in Bewegung zu bringen. Die feinsten und festesten Fäden werden noch immer in Indien, wo die alte Methode des Spinnens beibehalten wurde, hervorgebracht.

Jeder Stoff macht seine eigene Bereitungsmethode nothwendig, die den Stil der Gespinnste beeinflusst, der sich aber natürlich auch besonders nach dem Gebrauch richtet, der von ihm zu machen ist.

Vieles lässt sich über diesen wichtigen Gegenstand noch sagen, wöüber nur ein genauer Sachverständiger das Wort zu nehmen hat.

§. 51.

Das Gezwirn.

Das Gezwirn ist ein dem Gespinnst verwandtes Produkt, ein aus zwei oder mehrern künstlichen Fäden zusammengesetzter stärkerer künstlicher Faden. Die Prozesse, die dabei nöthig werden, sind einfacher als die des Spinnens. Das Zupfen, Pressen und Leimen wird unnöthig und es bedarf nur der Drehung, die durch ein Schwungrad oder dem ähnliche Vorrichtungen erleichtert wird. Die einzelnen Fäden, die zusammengedreht werden sollen, sind vorher auf cylindrische Spindeln oder Walzen aufgehaspelt worden und laufen gemeinschaftlich durch einen Ring, hinter welchem das Zwirnen vor sich geht. Mehrere gezwirnte Fäden können nach derselben Operation in ein dickeres Tau verbunden werden. So lassen sich Fäden, die aus verschiedenen Stoffen bestehen, deren Durchmesser nicht gleich sind und die in ihren Farben abwechseln, zusammenzwirnen und dieser Prozess selbst lässt sich ausserdem, je nach der Absicht, die vorliegt, variiren; man kann z. B. lockeres und festes Gezwirn machen, doppelte Drehungen bewerkstelligen, die miteinander oder gegeneinander laufen u. s. w. So bietet diese einfache Technik für stilistische Betrachtungen, die das Nützliche im Schönen sehen, den reichsten Stoff, deren Bearbeitung einem kunstphilosophischen Posamentier vorbehalten bleibt. Auch von diesem Prozesse besitzen wir Illustrationen, die älter sind, als unsere papierne Geschichte.¹

¹ S. Wilkinson's oft citirtes Werk über Aegypten. Vol. III. S. 144.